

Wie einmal *Burckhardt* zu mir sagte: »Die Welt ist noch lange nicht ausgemalt«, so kann man ebenfalls sagen: Die Renaissance ist noch lange nicht ausgebaut!

Durch diese Elasticität und Ausdehnbarkeit ihrer Structurprincipien, durch diese unerschöpflichen Quellen ihrer Gedanken und Gefühle ist daher die Architektur der Renaissance nicht nur jetzt im eminentesten Sinne des Wortes vollkommen »modern«, sondern sie hat Alles, um stets »modern« zu bleiben.

Die Renaissance hat somit, kann man sagen, das Princip der Gewissensfreiheit in die Architektur eingeführt, ebenso wie bald darauf die Reformation auf religiösem Gebiete ihr den Weg bahnen sollte.

Indem aber die Renaissance dem Architekten Mittel einer noch nie da gewesenen Freiheit der Gedanken, des Gefühls und der Construction zur Verfügung stellt, begleitet sie dies mit einer ernsten Mahnung. Durch die Beispiele der vor ihr blühenden Stile, aus denen sie hervorgegangen ist, macht die Renaissance den Architekten fähig, jederzeit zu bemessen, wie weit er gehen darf, ohne in gefährlicher Weise die Gesetze der begleitenden Structur zu vergeffen und in gesetz- und schrankenlose, verderbbringende Willkür zu verfallen.

451.
Fähigkeit,
modern
zu bleiben.

b) Umwandlung und Einflüsse des structiven Geistes der Franzosen.

In welcher Weise hat sich der Uebergang von der gothischen Anschauungsweise zu derjenigen der Renaissance vollzogen? Zu welchen Erscheinungen hat die allmähliche Entwicklung und Verbreitung dieser Principien geführt?

Es lohnt sich schon deshalb, diesen Fragen nachzugehen, weil es interessant ist, zu erkennen, ob das eminente, kühne, structive und technische Talent der französisch-gothischen Meister auf einmal verschwunden ist, oder ob es sich in einer anderen Weise auszupprechen sucht.

Wie im Gebiete des Geistes und aller Formen, sehen wir auch auf demjenigen der Construction eine Zeit des Ueberganges zu den neuen Gewohnheiten. Dann muß ferner auf die folgenden drei Erscheinungen hingewiesen werden.

Erstens ist hier, wie *Choisy*⁷⁴²⁾ es sehr richtig gethan hat, auf den Widerstand der einheimischen, nationalen, gothischen Structurprincipien hinzuweisen. Man kann hinzufügen, daß bis auf den heutigen Tag Erinnerungen an die Denk-, Fühl- und Structurweise, welche die Gothik hervorbrachten, fortleben. Einmal ist es in der Wahl einer Form, das andere Mal in der Wahl einer Technik.

Meistens wurden die gothischen Structur- und technischen Methoden der Ausführung beibehalten, so lange sie irgend wie mit der immer mehr von den italienischen Formen durchdrungenen Composition und Detaillirung vereinbar waren.

Die Gewohnheit der französischen Gothik, die Form als einen Ausdruck der Construction anzusehen — oder richtiger gesagt, ein System von Structurformen anzuwenden, welches ihrem Verstandes- und Gefühlsideal entsprach und mit der Ausbildung der Gliederungen und Details auf das glücklichste verschmolzen und unzertrennbar geworden war, — wirkte in mehrfacher Weise auf die französische Renaissance weiter.

Auf ihr beruht jene Stilrichtung, welche die Franzosen als *le principe d'accuser la construction* bezeichnen. Sie besteht im Wesentlichen darin, die verschiedenen Elemente der Construction, das Material, die Verbindungen und Verzahnungen aufrecht zu zeigen, ihnen eine gewisse Eleganz der Formen, Details oder Verhältnisse zu geben. Bei bescheidenen Mitteln ist dies oft der richtige Weg, um wenigstens die Gediegenheit der Gefinnungen des Bauherrn zu zeigen. Sie verleiht öfters dem

452.
Uebergang
der
Anschauungs-
weise.

453.
Festhalten
an
gothischen
Structur-
principien.

454.
Zeigen
der
Construction.

⁷⁴²⁾ Siehe seine *Histoire de l'Architecture*, Bd. II, S. 601 u. 603. — Er schreibt: »La renaissance en Italie n'implique qu'une réforme dans le système d'ornement, chez nous elle rencontrera comme obstacle le système même de la bâtisse traditionnelle.« — Etwas früher hatte er gesagt: »Les traditions de la construction gênent en France l'adoption des proportions classiques.«

Bau einen gewissen Reiz, kann aber auch zu einem *testimonium paupertatis* werden und je nach den Fällen einen Mangel an höherem feinen monumentalen Sinn verkünden.

Diese Richtung ist, so viel mir bekannt, den Italienern fremd. Nie fällt es ihnen ein, mit der Construction um ihrer selbst willen zu liebäugeln und zu kokettiren. Sie ist und bleibt ihnen ein Mittel, um die erwünschte Kunstform zu erreichen und weiter nichts.

Die Franzosen dagegen haben oft eine wahre Freude, witzig, geistreich, erfinderisch in der Construction zu sein, zeigen gern eine structive Wahrheit, die Anwendung einer stereotomischen Regel, eine *disposition ingénieuse*, eine überwundene Schwierigkeit oder Geschicklichkeit irgend welcher Art um ihrer selbst willen.

Wir begegneten dieser Erscheinung schon mehrfach: in der Reaction im Sinne der strengen Richtung unter *Heinrich IV.* (Art. 229, S. 208); im Backsteinbau des Stils *Louis XIII.* (Art. 290—293, S. 233 bis 234), und in der realistisch-rationalistischen Stilrichtung von 1594—1774 (S. 252—254).

In Frankreich werden die Umrahmungen der Thüren und Fenster stets an einer Reihe von Quadern ausgemeißelt, die im Verband mit dem anstoßenden Mauerwerk oder durch Verzahnungen mit demselben verbunden werden. Es stört die französischen Architekten nicht, wenn der nicht zur Umrahmung gehörige Theil der Verzahnung die Farbe der eigentlichen Umrahmung als oft unregelmäßigen Flecken weiter in das Mauerwerk hineinträgt.

In Italien trifft man nie solche Verzahnungen, welche auf die reine Form der Umrahmung störend einwirken. Die Gewände werden meistens nach dem Aufführen der Mauern in für sie frei gelassene Vertiefungen eingesetzt. Ebenso wird an Façaden, namentlich bei Kirchen, die verkleidende Kunstform oft viel später als das Kernmauerwerk durch Verblendung vorgefetzt.

455.
Folgen einer
verschiedenen
Mission.

Drittens muß auf den Unterschied in der Mission der Renaissance-Architektur hingewiesen werden, die, im Gegensatz zum XII. und XIII. Jahrhundert, keine Periode structiver Fortentwicklung mittels phantasiereicher und geistreicher oder sinniger, aber complicirter Lösungen des statischen Gleichgewichtes der Bauwerke war. Sie sollte im Gegentheil eine Zeit entschiedener structiver Vereinfachung sein. Dies ist eine Folge des Eindringens des antiken und italienischen Geistes, der mehr die Gesamtheit der Werke und ihre schöne Ausbildung im Auge behält, als das Ziel, möglichst vielerlei Elemente zu ihrer Verwirklichung zu vereinigen.

Die Constructionsweise wird von dieser ästhetischen Empfindungs- und Compositionsweise mehr und mehr beeinflusst.

Diese Thatfache ist mit folgender historischen Erscheinung zusammen zu bringen. Wir sehen in der Geschichte mehrfach auf einen Stil, der, so zu sagen, streng mit einem Structursystem verkörpert und verwachsen war, einen Stil mit freieren Structurprincipien folgen. Auf den hellenischen, an die Länge der Steinbalken gefesselten Tempelstil sehen wir die Baukunst Roms treten, welche große Räume für große Gedanken hat und die Rechte des Geschmacks und der Decoration von der ausschließlichen Nothwendigkeit, nur structive Functionen auszudrücken, befreit. Ebenso sehen wir nach dem mit dem Structur-system seiner Kirchen und Kathedralen eng gefesselten gothischen Stil die Architektur zur Freiheit, die ihr die Renaissance brachte, zurückkehren.

456.
Unterschiede
der
Verhältnisse
in
Italien und
Frankreich.

Im Allgemeinen muß leider zugegeben werden, daß die französische Renaissance es nicht verstand oder wenig Gelegenheit fand, von der durch die Italiener errungenen structiven Freiheit Nutzen zu ziehen. In Italien selbst wurde die Entwicklung in ihrer schönsten Entfaltung zur Zeit *Julius II.* durch die politischen Schicksale des Landes und die Richtung der Jesuitenkunst abgebrochen. Als Frankreich allmählich die wenigstens oft geistvolle und interessante Richtung der Früh-Renaissance *Franz I.* aufgab, war das Unheil in Italien schon geschehen, und es folgte dann nur noch den dort gestatteten beschränkten Anordnungen des Kirchenbaues.

Die geringeren Stockwerkshöhen der Wohnungen, das Hängen an der von der französischen Gothik geschaffenen allgemeinen Anordnung der Kathedralen, der Umstand, daß so gut wie keine neuen zu errichten waren, gefellten sich hinzu, um die

Renaissance zu verhindern, sowohl im Privatbau als in der kirchlichen Architektur, die ideale Entwicklung zu erreichen, zu der sie die Mittel hatte. Erst mit den großartigen Unternehmungen des XIX. Jahrhunderts scheinen wieder günstigere Gelegenheiten für ihre Weiterentwicklung zu beginnen.

Die Folge hiervon ist, daß die französische Renaissance in viel geringerem Maße als die italienische ein Stil großartiger schöner Räume im Inneren, sowie imponanter Verhältnisse der Gebäude und ihrer Stockwerke im Äußeren geworden ist.

Das Noble, das Majestätische, die *Grandezza* in der Architektur, und wiederum das bezaubernde Entzücken wirklich harmonischer Raumverhältnisse findet man hier sehr selten. Man begegnet ihr dann in denjenigen Gebäuden, welche am wenigsten an nationalen Eigenschaften festhielten.

Der reicheren Entwicklung der französischen Gothik, sowie dem zäheren Festhalten an ihren Errungenschaften verdankt aber Frankreich auch wiederum manche Vorzüge.

Dieser Verbindung zwischen dem gotischen Structurssystem und den antiken Details verdanken wir Innenräume wie den von *St.-Eustache* zu Paris und Theile von Aufsencompositionen wie das Kreuzschiff von *Ste.-Clothilde aux Andelys* (Fig. 163); ferner eine Reihe von Kirchenfragmenten, denen Italien in dieser Richtung nichts Gleichwerthiges an die Seite zu setzen hat.

Für manche Aufgaben der Renaissance auch in der Zukunft bieten daher diese Gebiete der französischen Renaissance lehrreichere Vorbilder und Anregungen als die italienische, die Mailändische ausgenommen.

Im Folgenden werden wir, sowohl gelegentlich der kirchlichen Architektur als des Palaftbaues, diese Unterschiede weiter zu betonen haben.

c) Beispiele verschiedener Structurweisen.

1) Steinplatten-Decken auf Rippen.

Das erste Structurmotiv, welches sich zu einer charakteristischen Stileigenthümlichkeit entwickelte, ist das hier erwähnte. Fig. 68⁷⁴³⁾ zeigt eines der brilliantesten Beispiele dieser Anordnung und verdient hervorgehoben zu werden.

Die Elemente des Motivs haben sich innerhalb des gotischen Stils entwickelt; der Gedanke ist wesentlich noch ein gotischer. Allerdings ist es die Früh-Renaissance, in der dieses Motiv wenigstens zu einer Art beschränkten, hauptsächlich decorativen Structursystems erhoben worden ist.

Der Gedanke, den Rundbogen und wagrecht deckende Elemente zusammenwirken zu lassen, ist viel älter und stellt sich namentlich da ein, wo über dem Rundbogen ein wagrechter Fußboden herzustellen ist oder der Anschluß an eine horizontale Abschlußlinie wie ein Gesims geboten wird.

Diese Idee tritt wohl schon in der spät-griechischen, häufig aber in der alt-römischen Architektur und ihrer Arcadengliederung an das Licht; man findet Beispiele davon in den altchristlichen Kirchen, Häusern und Gräbern Syriens⁷⁴⁴⁾, und Fig. 85 zeigt ein Beispiel aus der edelsten und reinsten Zeit des Gothischen in der Fensterbildung der Schloß-Capelle zu St. Germain-en-Laye⁷⁴⁵⁾.

*Anthyme St.-Paul*⁷⁴⁶⁾, der wie manche feiner Landsleute sich nicht von dem Gedanken trennen kann, es hätte die französische Architektur ohne das Eindringen der italienischen Kunst eine höhere, edlere, unabhängige Entwicklungsform erleben können, fragt sich — allerdings schüchtern — ob etwa in diesem structiven Gedanken

457.
Ursprung
dieser
Construction.

458.
Grenzen
dieses
Systems.

⁷⁴³⁾ Facf.-Repr. nach: ROUYER, E. & A. DARCEL. *L'art architectural en France etc.* Paris 1859—66. Bd. II, Bl. 1.

⁷⁴⁴⁾ Siehe: VOGÜÉ, M. DE. *Syrie Centrale. Architecture civile et religieuse du Ier au VII^e siècle.* Paris 1865—77. Bd. I, Bl. 8—17.

⁷⁴⁵⁾ Etwa gleichzeitig mit diesem Beispiele wurde bei den Verstärkungsarbeiten des herrlichen, überkühnen Chorbaues zu Beauvais nach dem Einsturze der Gewölbe die Scheitellinie der Querhälfte der Kreuzgewölbe mittels einer wagrechten Steinunterlage verstärkt, die durch den Scheitel eines Gurtbogens und durch durchbrochene Füllungen, wie in Fig. 85, getragen wird und die auf den zwischen den alten Pfeilern eingestellten neuen Pfeilern ruht.

⁷⁴⁶⁾ In: PLANAT, P. *Encyclopédie de l'architecture et de la construction.* Paris 1893. Bd. VI, S. 358.